

HERMANN UND ELISE GEBORENE HECKMANN WENTZEL-STIFTUNG

Die Stifterin Elise Wentzel-Heckmann und die

Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung

Zusammengetragen aus Akten des Archivs der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und Sekundärliteratur



Abb. 1 Elise Wentzel-Heckmann
Gemälde von Conrad Kiesel, 1912
ABBAW AAWBON-0059

„Elise Wentzel geborne Heckmann, [geboren] am 20ten Maerz 1833 zu Berlin, Witwe (des am 14ten Juni 1889 verstorbenen Königl. Bauraths H. Wentzel) und Ehren-Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften“¹ – so trägt sich die Stifterin im Frühjahr 1900 in den offiziellen Fragebogen der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften anlässlich ihrer Ernennung zum Ehrenmitglied ein.

Frau Baurath Wentzel ist das erste weibliche Mitglied der Akademie seit der legendären Aufnahme von Katharina der Großen als auswärtiges Mitglied im Jahr 1768.² Diese Würdigung wurde ihr „aus Verpflichtung dankbarer Anerkennung, welche der Akademie der Frau Wentzel gegenüber durch deren großartige Stiftung erwachsen ist“³ verliehen. In der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gipfeln die Ehrerbietungen,

die die Akademie der Stifterin entgegenbrachte, – und dies unter der Gefahr, durch die Zuwahl einer Frau, die Reihen der Mitglieder zu spalten.⁴

¹ Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (ABBAW), II-V, 130, Folio 91

² ABBAW, II-V, 126, Sitzung der physik.-math. Classe vom 30 November 1899. Hier wird anlässlich der Zuwahl von Elise Wentzel geb. Heckmann unterstrichen, dass bereits vor deren Zuwahl eine Frau Mitglied der Akademie war, nämlich Katharina die Große, die auf Initiative Friedrichs des Großen 1767 zunächst als Ehrenmitglied, ein Jahr später als korrespondierendes Mitglied aufgenommen worden war. Einer Zuwahl von Frauen stand somit nichts mehr im Wege.

³ ABBAW, II-V, 130

⁴ Anlässlich der Zuwahl der Elise Wentzel-Heckmann gab es in der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse am 16.11.1899 (ABBAW II-V, 126 Folio 146-153) massive Widerstände der Mitglieder Klein, Fuchs und Virchow. Hierzu sowie zur allgemeinen Rolle von Frauen in der Akademie vgl. Wobbe, Theresa: Die longue durée von Frauen in der Wissenschaft – Orte, Organisationen, Anerkennung, in: Dies. (Hg.): Frauen in Akademie und Wissenschaft – Arbeitsorte und Forschungspraktiken 1700-2000, Berlin 2002, 1-2

Die stattliche Summe von 1.500.000 Mark, hatte Frau Baurath Wentzel-Heckmann im Jahr 1894 der Akademie in Form einer Stiftung vermacht, welche sie „für sich und in Erfüllung der Wünsche ihres verstorbenen Gemahls und zu Ehren des Andenkens ihres Vaters“⁵ errichtete. Die Summe war in Berliner Hypotheken investiert und versprach eine Rendite von 4%. Davon waren laut § 3 des Statuts 20.000 Mark für den Stiftungszweck vorgesehen. Die übrigen Erträge flossen als lebenslange Rente⁶ an die Stifterin. Nach deren Tod 1914 erhöhten sich die jährlich verfügbaren Erträge in Spitzenzeiten auf bis zu 60.000 Mark. Damit lieferte die Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung der Akademie der Wissenschaften eine kräftige Finanzspritze, bedenkt man, dass der Gesamthaushalt der Akademie in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ca. 200.000 Mark umfasste, von denen für wissenschaftliche Zwecke zwischen 45.000 und 75.000 Mark verfügbar waren.⁷

Die Familie Heckmann: Mäzene seit Generationen

Die Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung ist ein Paradebeispiel des im 19. Jahrhundert erstarkenden Stiftungswesens. Wohlstand ist der Stifterin bereits in die Wiege gelegt, sozial und gesellschaftlich verantwortliches Handeln ein Grundzug ihrer Erziehung. Als Tochter des Berliner Industriellen Carl-Justus Heckmann⁸ (03.05.1786 Eschwege – 25.10.1878 Berlin) wächst sie als jüngstes Kind zusammen mit ihren sieben Geschwistern in Berlin auf.⁹ Der Vater ist ein Emporkömmling, dessen Familie „seit mehr als zwei Jahrhunderten das Kupferschmiedehandwerk“¹⁰ betrieb. 1819 eröffnet er seine eigene kleine Kupferschmiedewerkstatt am Hausvogteiplatz in Berlin. In den folgenden Jahren spezialisiert sich das Unternehmen Heckmann auf Kupfer- und Eisenverarbeitung und brilliert mit dem Bau von Apparaturen für Zucker- und Spiritusgewinnung sowie mit dem Lokomotivbau. Schnell entwickelt sich die Schmiede zu einem Großbetrieb.

⁵ Stiftungsstatut vom 23. August 1894, ABBAW, II-XI, 37 Folio 229 und publiziert bei Harnack, Adolf: Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin II, Berlin 1900 (Nachdruck Hildesheim 1970) 648-656 sowie bei Hartkopf, Werner – Wangermann, Gert: Dokumente zur Geschichte der Berliner Akademie der Wissenschaften von 1701-1990, Heidelberg 1991, 349-356

⁶ Beispielsweise im Jahr 1903 erhielt die Stifterin eine Summe von 41.160 Mark vgl. ABBAW, II-XI, 65 Folio 60. Bis zu ihrem Tode betrug die Ausschüttung der Hypothekenzinsen an die Stifterin jährlich jeweils ca. 40.000 Mark.

⁷ Angaben zum Akademiehaushalt vgl. Grau, Conrad: Die Berliner Akademie der Wissenschaften in der Zeit des Imperialismus I, Berlin 1975, 10-11

⁸ Biographische Angaben und Literaturhinweise zu Carl-Justus Heckmann finden sich bei Grodomka, Oskar: Carl-Justus Heckmann, in: Neue Deutsche Biographie 8 (1969) 185-186 und Hausbrand, Eugen: Von der Kupferschmiede zur Großindustrie – am Lebenswerk von C.J. Heckmann dargestellt, in: Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie 13 (1923) 61-88

⁹ Zu den Geschwistern vgl. Koerner, Bernhard (Hg.): Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien – ein deutsches Geschlechterbuch, 17 (1910) 187-188

¹⁰ Hausbrand 1923, 61

Carl-Justus Heckmann ist stets von einem aus der Praxis heraus geborenem Forschergeist angetrieben. Er optimiert Verfahrenstechniken und entwickelt ertragssteigernde Apparaturen, welche zusammen mit seinem wirtschaftlichen Gespür den Erfolg des Unternehmens beflügeln. Das Unternehmen ist marktführend im Apparatebau und expandiert über die Grenzen Berlins hinaus. Ende der 1840er Jahre verfügt Heckmann über Werkstätten in Breslau, Hamburg, Letschin (Oderbruch) und Moskau.¹¹ Als Carl-Justus Heckmann sich 1869 nach einem „50jährige(n) mühevollen(n), aber auch von Gott reich gesegneten(n) Geschäftsleben“¹² zurückzieht, besitzt das Unternehmen Weltruhm.

Im Berliner Bezirk Schlesisches Tor ist die Firma Heckmann lange Jahre der größte Arbeitgeber und mehr als das; die Familienmitglieder engagieren sich zugleich ehrenamtlich in zahlreichen städtischen Gremien. Ludovica Scarpa¹³ beschreibt in ihrer Dissertation zur Armenfürsorge in der Berliner Luisenstadt den Zweck des Heckmannschen Engagements genauer: „Für die Familie Heckmann ging es bei der Arbeit in den ehrenamtlichen Gremien der Stadt darum, sich die Kontrolle über das soziale Umfeld ihrer Fabrik zu sichern und den sozialen Konflikten durch paternalistisch organisierte Fürsorgeleistungen zuvorzukommen.“¹⁴ Die Männer sind in den Armen- und Schulkommissionen, die Frauen in den Kinderbewahranstalten und Frauenvereinen tätig. Auch in der Kirchengemeinde ist Familie Heckmann aktiv. Im Laufe der Zeit konzentriert sich ihr Engagement auf die Krippen des Berliner Krippenvereins, denen insbesondere Tochter Elise stets verbunden bleibt. Über das private Familienleben der Heckmanns und die Jugend Elises sind leider keine Informationen überliefert.

¹¹ Hausbrand 1923, 62

¹² Carl Justus Heckmann in seinem Abschiedsschreiben an die Kundschaft, zit. nach Hausbrand 1923, 63

¹³ Zum sozialen Engagement der Familie Heckmann vgl. Scarpa, Ludovica: Gemeinwohl und lokale Macht - Honoratioren und Armenwesen in der Berliner Luisenstadt, Paris 1995 (Diss. Berlin 1991) 181-182, 308-312

¹⁴ Scarpa 1995, 310

Elise Heckmann und der Baumeister Herrmann Wentzel

Im Winter 1860 tritt der klassizistische Baumeister Hermann Wentzel¹⁵ (10.10.1820 Berlin – 14.06.1889 Berlin) in das Leben der 27-jährigen Elise. Wenngleich sich Elise und Hermann offenbar bereits Jahre zuvor begegnet waren, werden sie erst jetzt ein Paar, als der Architekt zusammen mit seinem Dienstherrn Prinz Friedrich der Niederlande in Berlin weilte.¹⁶ Am 20.03.1860 folgt die Hochzeit¹⁷ – offenbar eine Liebeshochzeit, welche Vater Heckmann nicht gerne sieht.



Abb. 2 Fritz Schaper, Doppelportrait von Elise und Hermann Wentzel, 1895

ABBAW, AAWBON-0052

Wentzel stammt aus mittelständischen Verhältnissen, ist Sohn eines Ziegeleibesitzers. Schon früh zeigt er eine außerordentliche künstlerische Begabung, muss mit 14 Jahren jedoch auf Anordnung des Vaters die Schule verlassen, um eine Maurerlehre zu absolvieren.¹⁸ Nach der Gesellenprüfung wird er Mitarbeiter im Atelier Friedrich August Stülers, einem der maßgebenden Berliner Architekten der Zeit. Schnell macht er sich als erfolgreicher Zeichner einen Namen, was ihm auch die Bezeichnung „Stülers Bleistift“¹⁹ beschert. Er wirkt beim Bau des Neuen Museums mit und leitet den Bau der Matthäikirche.²⁰ 1851 erhält er auf Vermittlung Stülers die Stellung des „Architekten und Kunstintendanten“ des Prinzen Friedrich der Niederlande, in dessen Diensten er bis 1872 steht. Offenbar liebäugelt Wentzel nach der Hochzeit jedoch damit, sich selbständig zu machen, „nur so erklärt sich ein großer spekulativer Grundstückskauf, den er damals betrieb.“²¹ Der Kauf des Grundstücks Friedrichstraße / Ecke Französische Straße ist ohne finanzielle Unterstützung des Schwiegervaters kaum zu meistern. Folgeschwer ist

¹⁵ Biographische Angaben sowie die Nennung von Wentzels Werk vgl. Kieling, Uwe: Berliner Baubeamte und Staatsarchitekten im 19. Jahrhundert – Biographisches Lexikon (Miniaturen zur Geschichte, Kultur und Denkmalpflege Berlins 17), Berlin 1986, 93-94

¹⁶ Eine weitere wichtige Quelle zu Wentzels Biographie, insbesondere zum Privatleben und der Person Wentzel ist Rose, Hans: Der Baumeister Hermann Wentzel (1820-1899) – Zum Abbruch des Hauses Viktoriastraße 27, in: Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins Jg. 56 (1939) H. 3, 93-103, hier: 97

¹⁷ Angabe aus Koerner 1910, 188

¹⁸ Kieling 1986, 93

¹⁹ Dieser Beinamen wird im Nachruf auf Wentzel in der Deutschen Bauzeitung A.A.: Hermann Wentzel †, in: Deutsche Bauzeitung 51 (26.06.1889) 306-307 genannt.

²⁰ Kieling 1986, 94

²¹ Rose 1939, 97

deshalb das Zerwürfnis mit dem alten Heckmann, was offenbar aus einer Meinungsverschiedenheit in der Grundstücksangelegenheit resultiert.²² Elise hält in dieser prekären Situation ihrem Mann die Treue und stellt sich gegen den Vater – ein Bruch, der zeitlebens nicht bereinigt werden sollte.

Hermann Wentzel bleibt im Dienste des Prinzen und bestreitet damit den Lebensunterhalt des jungen Paares durch weitere Bautätigkeiten für seinen Dienstherrn. Reichtümer kann er damit freilich nicht anhäufen, schließlich muss nun zusätzlich noch das Grundstück in der Friedrichstraße abbezahlt werden. In den Jahren 1863-66 entsteht Wentzels bauliches Hauptwerk, der Umbau von Schloss Muskau. Nach Fertigstellung des Außenbaus kommt es 1871, nach 20-jähriger Dienstzeit, zum Bruch zwischen Prinz und Baumeister. Budgetüberschreitungen und Zwistigkeiten sollen der Grund gewesen sein – offenbar ist Wentzel eine recht streitbare Natur.²³

Wentzel kehrt zurück nach Berlin, wo ihn ein unerwarteter Glücksfall erwartet. Die Friedrichstraße wird seit 1872 zu einer Hauptgeschäftsstraße ausgebaut und das 10 Jahre zuvor erworbene Grundstück kann jetzt meistbietend für 2 Millionen Mark verkauft werden.²⁴ Das Paar ist fortan finanziell abgesichert, das bescheidene Leben hat ein Ende. Wentzel betätigt sich nun als Privatbaumeister und erhält 1873 von Wilhelm I. den Titel „Königlicher Baurath“.²⁵ Sein eigenes Haus, einen großen herrschaftlichen Stadtpalast in der Victoriastraße 27, entwirft Hermann Wentzel in den Jahren 1879-1881.²⁶ Hier kann Wentzel seine lang gehegten Gestaltungsideen realisieren. Beim Bau spielen die Finanzen nur noch eine Nebenrolle, denn als 1878 Vater Carl-Justus Heckmann „als Oberhaupt einer großen Familie und als einer der angesehensten und begütertesten Männer der Reichshauptstadt“²⁷ stirbt, erbt das Paar ein weiteres Millionenerbe.²⁸ Elise ist wider Erwarten nicht enterbt worden.

Die Ehe von Elise und Hermann Wentzel bleibt kinderlos und offenbar führt das Paar in Berlin ein eher „zurück gezogenes Leben.“²⁹ Gemeinsam brechen sie zu zahlreichen Reisen

²² Rose 1939, 97

²³ So beschrieben bei Rose 1939, 98

²⁴ Kieling 1986, 93

²⁵ Rose 1939, 99

²⁶ Das Wohnhaus wurde im Frühjahr 1938 abgebrochen, s. Ebda.

²⁷ Sarre, Friedrich: Elise Wentzel-Heckmann zum Gedächtnis – zum 100. Geburtstage am 20. März, in: Deutsche allgemeine Zeitung Jg. 73, Nr. 133, 19.03.1933. Prof. Friedrich Sarre, Kunsthistoriker und Orientalist, ist ein Neffe der Elise Wentzel, Sohn ihrer älteren Schwester Wilhelmine Mathilde Friederike und Theodor Sarre, vgl. Koerner 1910, 187-188. Er ist ein Vertrauter des Paares und verwaltete den Briefnachlass Hermann Wentzels, vgl. Rose 1939, 95.

²⁸ So beschreibt Rose 1939, 99 den Baumeister.

²⁹ A.A.: Hermann Wentzel †, in: Deutsche Bauzeitung 51 (26.06.1889) 306-307

nach Italien auf, nicht zuletzt zum Studium der italienischen Baukunst.³⁰ 1885 trifft der nunmehr 65-Jährige Wentzel die Vorbereitungen für seinen Nachruhm: Er gibt beim Bildhauer Fritz Schaper eine Büste in Auftrag und entwirft sein eigenes Grabmal. Als Hermann Wentzel am 14.06.1889 verstirbt, lässt seine Frau das Grabmal nach den Plänen des Baumeisters ausführen. Es steht auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof und wird von der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung gepflegt. Hermann Wentzel, wenngleich erfolgreich in seinem Metier, stand nie im Mittelpunkt öffentlicher Debatten oder Würdigungen. Und so liest man in einem Artikel zum Tode des Baumeisters 1889 in der „Deutschen Bauzeitung“, „dass unter den deutschen Architekten der Gegenwart verhältnismäßig Wenige auch nur seinen Namen kennen werden.“³¹

Das gesellschaftliche Engagement der Elise Wentzel-Heckmann

Über Elise ist in den Jahren Ihrer Ehe nur wenig überliefert. In einem Nachruf auf ihren Mann wird sie als Gattin beschrieben, die für ihren Mann „eine schwärmerische Bewunderung hegte.“³² Jener Autor bezeichnet die Beziehung der beiden auch als „Liebesglück, das sich bis zu seinem (Hermann Wentzels) Tod in 29-jähriger Ehe nie getrübt hat.“³³

Die 56-jährige Witwe trägt nun den Namen und Titel Frau Baurath Elise Wentzel geb. Heckmann bzw. Wentzel-Heckmann. Friedrich Sarre, Orientalist und Kunsthistoriker sowie Lieblingsneffe der Elise, beschreibt deren Situation nach dem Tode Hermann Wentzels folgendermaßen:

„Erst nach dem Tode ihres Mannes, 1890, als Elise Wentzel auf sich selbst gestellt war und ein großes Vermögen zu verwalten hatte, kam ihr im patriarchalischen Elternhause und an der Seite eines klugen, aber eigenwilligen Gatten gestählter Charakter und ihre angeborene Herzensbildung zu rechter Entfaltung. Sie war sich in seltenem Maße der Pflicht bewußt, die ein großer Besitz, vor allem einer kinderlosen Frau, auferlegt.“³⁴

³⁰ Sarre 1933

³¹ A.A.: Hermann Wentzel †, in: Deutsche Bauzeitung 51 (26.06.1889) 306

³² Rose 1939, 99

³³ Ebda. 97

³⁴ Sarre 1933

Elise beruft sich auf das in der Familie Heckmann tief verwurzelte soziale und wohltätige Engagement und wird fortan in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen fördernd aktiv: Sie setzt sich für die Gleichstellung von Mann und Frau auf dem Internationalen Frauenkongress in Berlin 1904 ein und



Abb. 3 Elise Wentzel Heckmann, erste von links, in der Vorbereitungsgruppe des Frauenkongresses 1904, aus: Kat. Das Pestalozzi-Fröbel-Haus, 2

schenkt dem Verein für Volkserziehung ein Grundstück in Schöneberg zum Bau von Einrichtungen der Kleinkinderfürsorge und Frauenbildung.³⁵ Als Mitglied der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften³⁶ fördert Sie deren Einrichtungen auch finanziell und unterstützt „die Hochschule für Musik, die deutschen Auslandsschulen (...) und die von Freiherrn von Goltz ins Leben gerufene Jugendbewegung“³⁷. Sie stiftet die sog. „Wentzel-Heckmann Stipendien“ für Kunststudenten an der Akademie der Künste³⁸ und bedenkt die Hochschule später auch in Ihrem Testament – neben 22 weiteren, insbesondere sozialen Einrichtungen.³⁹

Die Gründung der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung

Die Witwe Elise Wentzel-Heckmann ist eine gesellschaftlich und sozial aktive Persönlichkeit, die – anders als zu Lebzeiten Ihres Mannes – nun immer häufiger im Rampenlicht steht und Ehrbekundungen anlässlich ihrer hochherzigen Wohltaten gerne entgegennimmt. Als sie 1894 den Entschluss fasst, der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften das beachtliche Vermögen von 1,5 Millionen Mark zu stiften, liegt ihr insbesondere die Memoria ihrer Familie am Herzen. Eine thematische oder persönliche Beziehung zur Akademie und deren Mitglieder kann nicht aufgedeckt werden, wohl aber die Tatsache, dass die Stiftung an

³⁵ Kat. Das Pestalozzi-Fröbel-Haus – Fachschule für Sozialpädagogik Berlin, Entwicklung eines Frauenberufs, Berlin 1991, 2-3

³⁶ Henning, Uwe: Eine Mäzenin – Elisabeth Wentzel Heckmann und ihre Stiftungen für die Akademie der Künste, in: Kat. Die Kunst hat nie ein Mensch allein besessen, Berlin 1996, 361 berichtet über die Mitgliedschaft und die Förderung der Gesellschaft.

³⁷ Sarre 1933. Der von Goltz 1911 gegründete paramilitärische Jungdeutschlandbund war eine halbstaatliche Jugendorganisation, die die Jugend auf den Krieg vorbereiten sollte.

³⁸ Henning 1996, 361-364

³⁹ Ebda. 362

die Akademie ursprünglich erst nach dem Ableben beider Ehepartner ins Leben gerufen werden sollte. Offenbar hatten Elise und Hermann Wentzel das Vermächtnis an die Akademie noch gemeinsam beschlossen. Dass die Stiftung „schon Anfang der neunziger Jahre verwirklicht und vor ihr noch bedeutend erhöht wurde, ist ihr [Elises] freier Entschluß gewesen.“⁴⁰ Für die Akademie bedeutete dies den glücklichen Umstand, dass sie 20 Jahre eher über die beträchtlichen Fördermittel verfügen konnte. Und auch Elise profitierte von den Verbindungen mit der Akademie. So entstanden zunehmend enge Kontakte mit dem Stiftungskuratorium, der Akademieleitung, den Wissenschaftlern der geförderten Forschungsprojekte und den Beamten im Kultusministerium, welche – wie im Falle des späteren Preußischen Kultusministers Friedrich Schmidt-Ott – sogar zu freundschaftlichen Verbindungen führten.

Damals wie heute bildet ein gewähltes Kuratorium aus Akademiemitgliedern das Entscheidungsorgan der Stiftung.⁴¹ Einst stand dem sechsköpfigen Gremium (jede Klasse stellte zwei Mitglieder und je einen Sekretar) der Kultusminister als Ehrenpräsident vor. Die Namen der Kuratoriumsmitglieder der ersten Amtsperioden sind durchaus illustre: Theodor Mommsen, Arthur Auwers und Adolf von Harnack begleiteten das Amt des Vorsitzenden und standen mit Elise Wentzel-Heckmann in engem Kontakt.⁴² Der Theologe Harnack stand ihr besonders nah, war er doch Kuratoriumsmitglied und zugleich jahrzehntelanger Empfänger bedeutender Stiftungsmitteln für das Vorhaben der „Kirchenväter-Edition“. In seiner „Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin“⁴³ beschreibt Harnack die Wichtigkeit der Stiftungsförderung angesichts des knappen Forschungshaushalts der Akademie:

„Haben wir früher trotz des vermehrten Staatszuschusses doch immer klagen müssen, dass für die ungeheuren Anforderungen, welche Gegenwart und Zukunft an eine die Wissenschaft in ihrer Gesamtheit vertretende Anstalt stellen, die uns gewährten Mittel nicht ausreichen, und haben deshalb wieder und wieder berechnete Wünsche unterdrückt werden müssen, so ist nun durch diese Stiftung in ungeahntem Umfang Vieles möglich geworden, was es bisher nicht war. Die Mittel zur Herstellung eines Wörterbuchs der deutschen Rechtssprache und zur Herausgabe der ältesten griechischen Kirchenväter werden bereits ausschließlich von dieser Stiftung gewährt,

⁴⁰ Sarre 1933

⁴¹ Eine gut lesbare Übersicht über die Stiftungstätigkeit der ersten Jahre s. Schlange-Schöningen, Heinrich: Das Betriebskapital der Großwissenschaft – Elise Wentzel-Heckmann und die Kirchenväter-Edition der Preußischen Akademie der Wissenschaften, in: Jahrbuch der Berliner Wissenschaftlichen Gesellschaft e.V. 1996, 281-295. Eine Zusammenfassung der Stiftungstätigkeit, die freilich ihre Entstehung zu Zeiten der Deutschen Akademie der Wissenschaften widerspiegelt, findet sich bei Dunken, Gerhard: Zur Geschichte der akademischen Stiftungen – Die Wentzel-Heckmann-Stiftung, in: Monatsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin Bd. 2, H. 10 (1960) 637-643

⁴² S. Akten zur Heckmann Wentzel-Stiftung im ABBAW.

⁴³ Harnack, Adolf von: Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin I.2, Berlin 1900 (Nachdruck Hildesheim 1970) 1019-1020

und sie hat zugleich eine grosse naturwissenschaftliche Expedition nach Deutsch-Ostafrika ausrüsten können.“⁴⁴

Die Person Elise Wentzel-Heckmann

Will man mehr erfahren über die Person Elise Wentzel-Heckmann, so lohnt das Aktenstudium der historischen Stiftungsunterlagen im Akademiearchiv. Hier lernt man zwischen den Zeilen eine Frau kennen, die sehr bestimmt agiert und die sich z. B. in Sachen Vermögensanlage⁴⁵ keine Vorschriften machen ließ, schließlich hängt nicht nur die Höhe der Fördersumme sondern auch ihre Rente vom Erfolg der Geldanlage ab.

Ihre Beziehung zum Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten Robert Bosse ist offenbar recht gut, und so schaltet sie diesen, ebenso wie den Ministerialdirigenten und späteren Kultusminister Friedrich Schmidt⁴⁶, häufig als ihr Sprachrohr gegenüber der Stiftung ein. So sorgt Minister Bosse z. B. dafür, dass 1894 in der Akademie zwei Großphotographien⁴⁷ der Stifter aufgehängt werden, welche zwei Jahre später durch ein Doppelporträt-Bronzerelief⁴⁸ des Künstlers Fritz Schaper ersetzt werden (S. Abb. 2). Die Briefe des Ministers vermitteln den Eindruck, er selbst sei die treibende Kraft dieser Stifterehrung; inwiefern Elise im Hintergrund die Fäden hierzu gezogen hat, bleibt offen. Der Repräsentationsgedanke war Elise Wentzel-Heckmann zumindest nicht fremd, wie das Archivgut an mehreren Stellen zeigt und nachfolgend kurz skizziert wird.



Abb. 4 Siegel der
Heckmann Wentzel-
Stiftung
ABBAW, II-XI-37.233

Im Jahr 1896 verleiht Kaiser Wilhelm II. der Stifterin den Kaiser-Wilhelm-Orden für die Begründung der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung. Dies ist Anlass genug für Ministerialdirigent Friedrich Schmidt sogleich einen Termin mit dem Kuratorium zu organisieren, um der Stifterin die Glückwünsche zu dieser Ehrung entgegenzubringen.⁴⁹ Elises Vertrauter Schmidt ist es auch, der dem Kuratorium wenig später den Entwurf eines Stiftungssiegels überbringt⁵⁰, das Elise bei Joseph Sattler in Auftrag gegeben hatte. Das Siegel schmückt ein köstliches Detail: die mittig

⁴⁴ Ebda. 1020

⁴⁵ Hierzu finden sich Unterlagen in den ABBAW-Akten II-XI, 65 (z.B. 23.07.1906 zur fristgerechten Überweisung der Rente) und Schriftverkehr zu den Hypothekenangelegenheiten in II-XI, 66 (z.B. Briefe vom 28.10.1895, 06.12.1899).

⁴⁶ Der spätere Robert Schmidt-Ott, tätig im Kultur- und Wissenschaftsgebiet, Gründer und erster Präsident der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, später Ehrenpräsident der DFG.

⁴⁷ ABBAW, II-XI, 37, Folio 59 Brief von Bosse an die Akademie.

⁴⁸ ABBAW, II-XI, 37, Folio 76, 77

⁴⁹ ABBAW, II-XI, 41, 18.01.1896

⁵⁰ ABBAW, II-XI, 41, 25.02.1896

angebrachte „Eule der Weisheit“ trägt eine Miniatur des nur wenige Wochen zuvor verliehenen Kaiser-Wilhelm-Ordens.

Im selben Schriftstück informiert Schmidt das Kuratorium über das Ansinnen der Stifterin, eine reduzierte Form des Stifter-Doppelbildnisses als Medaille prägen zu lassen. Diese Medaille soll verliehen werden an „Leiter größerer aus den Mitteln der Stiftung zur Ausführung kommender Unternehmungen“.⁵¹ Es bedarf einiger Überzeugungskraft, die Stifterin von diesem vielmehr egoistisch selbstdarstellerischen als selbstlos ehrenden Gedanken abzubringen. So liest man im Protokoll der Kuratoriumssitzung am 12.12.1896, dass die Stifterin „das Anerbieten einen Stempel zur Prägung von bronzenen oder silbernen Dankmünzen anfertigen zu lassen und zur Verfügung zu stellen zurückgezogen habe, nachdem ihr vorgestellt worden sein, dass die Bestimmung ja einer einzelnen Person als der um die Ausführung eines Stiftungsunternehmens in erster Linie verdienten und deshalb mit der Dankmünze zu beschenkende in machen Fällen auf Schwierigkeiten stoßen könnte.“⁵²

Elise Wentzel-Heckmann war in weiten Teilen das, was wir heute als Charity-Lady bezeichnen würden: eine selbstbewusste Geschäftsfrau im Dienste ihres vielfältigen Engagements. Die Vielzahl Ihrer Wohltaten bedurfte einiger Organisation, in der sie sich professionell unterstützen ließ. Sie verfügte über ein Sekretariat, das die geschäftliche Korrespondenz erledigte und ließ bereits kurz nach der Jahrhundertwende ihre Briefe

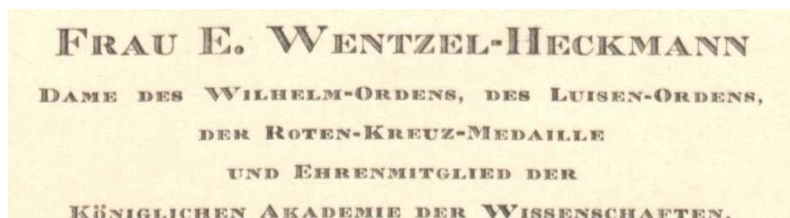


Abb. 5 Visitenkarte der Elise Wentzel-Heckmann
ABBAW, II-XI-42.89

Maschine schreiben und mit einem Unterschriftenstempel signieren.⁵³ Ihre Visitenkarte⁵⁴ strotzt nur so vor Ehrbezeichnungen: „Dame des Wilhelm-Ordens, des

Luisen-Ordens, der Roten-Kreuz-Medaille und Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften“. Wer – und insbesondere welche Frau – konnte sich zu dieser Zeit mit solchen Titeln schmücken? Diese Ehrungen schmeicheln dem ausgeprägten Selbstbewusstsein der Elise Wentzel. Schenkt man Friedrich Sarre, dem Neffen der Stifterin, Glauben, dann war seine Tante eine Frau, der die Ehrungen jedoch nicht zu Kopfe stiegen, sondern die in „innerlicher Beschaulichkeit (...) die ihr durch Tradition liebgewordene

⁵¹ Ebda.

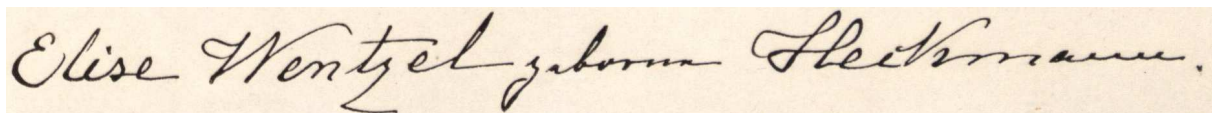
⁵² ABBAW, II-XI, 40 Folio 6, TOP 2

⁵³ In ABBAW, II-XI, 65, z.B. 23.07.1906, finden sich einige Briefe des Sekretariats.

⁵⁴ Im Archiv findet sich bei ABBAW II-XI, 42, Folio 89 eine Visitenkarte.

einfache Lebensführung bewahrt und es vermieden hat, in die große Welt, die ihr offen stand, hinauszutreten.“⁵⁵

Einige ausgesuchte Korrespondenz zu besonderen Anlässen schrieb Elise Wentzel-Heckmann persönlich. So z. B. das Dankeschreiben⁵⁶ anlässlich der Ernennung zum Ehren-Mitglied der Akademie. Einen anderen handschriftlichen Brief an den Stiftungsvorsitzenden Arthur Auwers nimmt sie 1902 zum Anlass, ihren Stiftergedanken zu unterstreichen. Sie schreibt: „Gleichzeitig möchte ich für die Übersendung der letzten Veröffentlichung der naturwissenschaftlichen Expedition danken, dessen Inhalt, nach Ihrer Angabe für Sachverständige von großem Werth ist u(nd) mir gleichzeitig den Beweis liefert, daß damit der Wissenschaft ein wirklicher Dienst geleistet worden ist. Wenn meine Stiftung, sich wie ich wünsche u(nd) hoffe, auch ferner für die Wissenschaften dienstbar erweist, so ist dies für mich der beste Dank und gewährt mir die größte Genugthuung.“⁵⁷ Besser lässt sich ein Stiftergedanke wohl kaum in Worte fassen. Als Elise Wentzel im Februar 1914 im Alter von 80 Jahren verstirbt, ist es der Theologe und Kuratoriumsmitglied Adolf von Harnack, der die Trauerrede hält. Darin betont er, dass „(...) das Mäzenatentum von Elise Wentzel-Heckmann etwas außergewöhnliches und seltenes gewesen sei, besonders auch deshalb, weil es von edlem Idealismus getragen, selbstlos und reinen Herzens ausgeübt worden ist.“⁵⁸



Die Entwicklung der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung vom Tod der Stifterin bis heute

Mit dem Tod der Stifterin endet die Rentenleistung aus Vermögensgeldern. Damit werden nun die gesamten Vermögenserträge für Stiftungszwecke frei. Im Jahr 1914 stehen somit 60.000 Mark statt der bisherigen 20.000 Mark zur Verfügung. Der Geldsegen ist jedoch nur von kurzer Dauer. Erster Weltkrieg und Weltwirtschaftskrise lassen das Stiftungskapital erheblich schrumpfen. So ist es nur der Anlage in Hypotheken zu verdanken, dass die Stiftung die Finanzkrise überhaupt überdauert. Bis zum zweiten Weltkrieg erlebt die Hermann und

⁵⁵ Sarre 1933. Diese Beschreibung wird durch Sarre selbst konterkariert, als er im darauffolgenden Absatz beschreibt, wie Elise Wentzel bei einer „Nordlandreise“ sich einen Fuß gebrochen hatte. Nachdem Kaiser Wilhelm II., selbst auf Reisen in dieser Region, von der Erkrankung erfuhr, nahm er Elise an Bord seiner Jacht Hohenzollern wieder zurück nach Neubabelsberg, dem Sommersitz der Elise.

⁵⁶ ABBAW, II-XI, 130, Folio 83-84

⁵⁷ ABBAW, II-XI, 66, 22.03.1902

⁵⁸ Zit. nach Sarre 1933

Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung eine magere Zeit. Zunächst muss der Kapitalstock wieder aufgefüllt werden. Für Förderungen stehen keine oder nur geringe Ausschüttungen zur Verfügung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und der deutsch-deutschen Teilung lebt die Stiftung mit stark geschrumpften Vermögen auf beiden Seiten der Mauer weiter: in Ost-Berlin werden die Hypothekeneinnahmen zugunsten der Deutschen Akademie der Wissenschaften verwendet, in West-Berlin geht die Stiftung in eine Sammelstiftung bei der Preußischen Akademie der Wissenschaften auf. Auf diese Weise fördert die Stiftung die Wissenschaft in Ost und West.

Mit der Wiedervereinigung können schließlich die geteilten Vermögen wieder zusammengeführt werden. Und mehr als das, sämtliche Vermögensteile der ehemaligen West-Berliner Sammelstiftung fließen in die neugegründete Heckmann Wentzel-Stiftung. Mit neuem Statut und kontinuierlich steigendem Vermögen, ist die Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung auch heute wieder ein zweckmäßiges Förderorgan der 1992 neukonstituierten Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.